

## Virus-Plage

# "Entwurmung" in Kärnten schreitet zügig voran



Nach der Computervirenplage ist am Montag die Routine in den Kärntner Landeskrankenhäusern und in der Landesregierung wiederhergestellt worden. "Ein Großteil der betroffenen PCs ist bereits wieder am Netz", berichtete Rainer Harpf, IT-Leiter der Kärntner Krankenanstalten Betriebsgesellschaft. Auch in der Landesregierung ist der Betrieb wieder aufrecht. Rund 80 Prozent der "verwurmten" Rechner seien bereinigt und wieder im Einsatz, erklärte Landesamtsdirektor Reinhard Sladko. Insgesamt waren 3.000 durch den vermutlich eingeschleppten Computerschädling zwischenzeitlich unbenutzbar.

"In der Krankenanstalt Laas sollten alle Computer bis Montagmittag, in Wolfsberg im Laufe des Tages betriebsbereit sein. In Klagenfurt wurde der Akutbereich - Notfallaufnahme, Unfallchirurgie, Med. eins und zwei sowie die Intensivstation - wiederhergestellt. Von rund 2.000 Arbeits-PCs wurden bereits etwa 1.000 bereinigt und 300 bis 400 Geräte sind wieder am Netz", so Harpf.

Mittlerweile weiß man mit Sicherheit, dass der Virus nicht über die Firewall eingedrungen ist. "Fest steht, dass wir uns den Wurm intern eingefangen haben, mit großer Wahrscheinlichkeit über einen USB-Stick", erklärt der Fachmann. Eine Bezifferung der aufgrund der zeitaufwendigen Software-Reparaturen entstehenden Kosten wäre derzeit sehr schwierig, weil man den Großteil der Arbeiten mit internen Mitarbeitern abdecken würde. Außerdem sei kein massiver Schaden entstanden, so Harpf.

### "Der Betrieb läuft"

In der Landesregierung ist zu großen Teilen wieder Normalität eingeleitet: "Der Betrieb läuft, wir haben zwar da und dort noch Probleme, aber die üblichen Anwendungsbereiche funktionieren" so Sladko. In der Nacht auf Montag mussten zwar einige PCs erneut vom Netz genommen werden, das aber als "Vorsichtsmaßnahme", da die Sicherheit noch nicht zur Gänze gewährleistet war.

### Virus "gut geschrieben"

Inzwischen hat man auch einen Namen für den Schädling: Das Virus Conficker der Varianten A und B, das in Kärnten die Landesregierung und die Spitäler infiziert hat, sei exzellent geschrieben, so Josef Pichlmayr, Geschäftsführer des österreichischen Software-Unternehmens Ikarus. Microsoft habe aber bereits im November einen Patch veröffentlicht, der gegen die Attacke "immunisiert".

Die heimischen Krankenanstalten wären gegen Virenattacken generell sehr gut, "weit über dem Durchschnitt", geschützt, **weiß der Fachmann**. Von außen sei Kritik unfair, denn man müsste die konkreten Bedingungen kennen. Doch **wundert sich Pichlmayr**, dass man in den Kärntner Spitälern nicht schneller reagiert wurde - "wenn man schon nach der Attacke auf die Landesregierung rund eine Woche Zeit gehabt habe".

### **"Ein Sturm im Wasserglas"**

Mit dem Patch hätte man den Schaden wohl verhindern können. Updates in großen Netzen seien aber auch schwierig und da überlege sich mancher Administrator, ob ein Patch ungeprüft angewendet wird. Auch könne sich durch die Feiertage eine Verzögerung ergeben haben. Seit November hätten aber auch Antivirenprogramme Conficker in ihren laufenden Updates berücksichtigt. Ob nun alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden und das Virus dennoch eine Lücke gefunden habe, **könne Pichlmayr nicht sagen**. Conficker, dessen Varianten über verschiedene Wege und Möglichkeiten eindringen können, sei jedenfalls schwer wieder zu beseitigen. Das Virus verbreitet sich zwar geschickt, zerstört aber weder Hardware noch Daten. **Für den Experten**, der wohl Schlimmeres gewöhnt ist, "ein Sturm im Wasserglas".

### **Kritik an Expertenaussagen**

Irritiert von den Aussagen Pichlmayrs zeigte sich Harpf. Die Behauptung Pichlmayrs, dass man mit dem Microsoft-Patch vom November gegen die Computerviren Conficker A und B geschützt sei, bezeichnete er als "schlichtweg falsch": "Man ist nicht immunisiert", so Harpf.

Die Rechner der Kabeg hätten den Patch bereits gegen Anfang November installiert und auch sonst noch diverse Antivirus-Produkte im Einsatz gehabt, technisch sei man also auf dem neuesten Stand gewesen, stellte Harpf klar. Weiters verwundere ihn Pichlmayrs Urteil, weil dieser die Infrastruktur in der Kärntner Landesregierung und der Kabeg gar nicht kenne. Die zuständigen Sicherheitsleute stünden immer im Austausch. Als Maßnahme nach dem Virengriff hätte man bereits die Antivirensoftware, die den Virus nicht erkannt hat, gegen eine andere ausgetauscht, berichtete der IT-Chef.